



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten**

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Übungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

**Calino, Cesare**

**Augspurg [u.a.], 1742**

**VD18 80280137**

CCXLVII. In wem die wahre Stärcke bestehe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49303)

ne auf eine Zeit sorgfältig zu seyn, der allzeit  
sicher seyn will. *Discat timere, qui non  
vult timere; discat ad tempus sollicitus esse,  
qui semper vult esse securus.* Also ist es mein  
Gott! Dich soll ich fürchten / und wann ich  
Dich fürchten werde / so werde ich kein Ubel  
dieser Erden fürchten. Wann ich dich fürchte  
te / werde ich mich allerseits entfernet halten  
von deiner Verleumdung / und wann ich in deiner  
Gnad lebe / werde ich die wahre Stärcke  
haben. Diese Stärcke, und diese Furcht  
ist ein Gaab von dir: ich bitte Dich darumb /  
und verhoffe sie von deiner Barmherzigkeit.

\*\*\*\*\*

## CCXLVII. Unterricht.

In wem die wahre Stärcke be-  
stehe.

I.

**D**ie wahre Stärcke wird von der Glo. III. Tag  
sa über das vierzehende Capitel des  
Heil. Matthäi mit diesen Worten  
beschrieben: *Fortitudo est firmitas animi con-*  
*tra molestias saeculi.* Die Stärcke ist ein  
Vestigkeit des Gemüths wider die Über-  
lästige.

R. P. Calini S. J. Neunter Theil,

lästigkeiten der Welt. Von dem H. Augustino wird sie genennet ein Neigung der  
 Seele, durch welche diese weder die Widers  
 S. Aug. 5. wärtigkeiten, weder den Todt fürchtet. For-  
 6. Music. titudo est affectio animæ, qua nullas adver-  
 6. 15. tates, mortemve formidat: und anderstwo  
 erklärt sie dieser heilige Lehrer mit mehrer  
 Klarheit / sprechend, sie seye ein Anmuthung  
 der Seele / durch welche diese verachtet alle  
 Ungemach, und Schäden all jener Sachen/  
 denen abzuhelffen nit in unsern Händen ste-  
 Id. I. r. de het. Fortitudo est animæ affectio, qua  
 lib. arbitr. omnia incommoda, & damna, non in no-  
 6. 13. stra potestate constitutarum rerum, contem-  
 nimus. Tullius, von dem Englischen H.  
 Thoma angezogen, setzt die Stärke in dem,  
 daß man sich in die Gefahren gibt, und  
 Mühe überträgt / nit gäh, und unbesonnen  
 ner Weiß, sondern mit vernünftiger Über-  
 S. Thom. legung. Fortitudo est considerata periculo-  
 2. 2. 123. rum susceptio, & laborum perpassio. Aristoteles  
 2. 6. bey dem hochgelehrten Peralda be-  
 schreibet sie als ein würcksame Tugend der  
 schweristen Übertragungen aus einer guten  
 Ursach. Fortitudo est virtus difficillimorum  
 Perald. in passionibus operativa, gratiâ boni. Die  
 de Fort. Stärke ist ein Tugend, welche die  
 P. 2. schweriste Ding in denen Leydbarkeiten  
 würcket wegen einem gut. Aus diesen  
 Auslegungen ziehe ich drey Lehr. Stuck her-  
 aus, welche ich deiner Betrachtung vor-  
 stelle / nemlich:

I. Die

## Wahre Stärke.

35

I. Die Stärke, damit sie ein wahre Tugend seye, muß auf sich nehmen, und übertragen Leyden / Schmerzen / und Schäden / wann diese gescheider Weis nit können vermeydet werden:

II. Oder wann sie können vermeydet werden; und man sie will auf sich nehmen, und übertragen, muß es geschehen bedachtsam mit vernünftiger Überlegung:

III. Und wann die Überlegung soll vernünftig seyn / muß das Ziel und End recht, und nach Anleithung der guten Vernunft seyn.

2. Die Stärke / als ein wahre Tugend, hat keinen solchen Lust zur Übertragung der Schmerzen, und des Todes / daß sie selbe übertragen will ohne Noth, auch wann kein andere Tugend vorhanden ist, wegen welcher man sie soll gescheider Weiß auf sich nehmen / und übertragen. Sie fürchtet den Tod nit, sagt der H. Augustinus, noch die Peynen, wann keine ehrliche Mittel an der Hand seynd / durch welche man sich erretten könnte.

Non metuit mortem corporis, aut dolores, quibus pellendis, vel evitandis, vel differendis, sunt necessaria illa, quorum ei potest contingere inopia. Sie fürchtet nit den Todt des Leibs / oder die Schmerzen / welche zuvertreiben / oder zu vermeyden, oder zu verschieben jene Ding nothwendig

S. Aug. l. de beata vita disp.

39

C 4

dig

dig seynd / deren Abgang sich begeben kan. Wann dise Mittel nit manglen, so bedient sie sich deren weißlich / und entziehet sich von Schaden und Gefahren. Sed tamen non desinit eis bene uri, si ipsa non desint. Aber sie unterlasset nit / sie wohl zu brauchen / wann sie nit abgehen. Es ist nârrisch / leyden wollen daß, was man weißlich vermeyden kan. Verissima est illa sententia: nam tu quod vitare possis stultum est admittere. Nur gar zu wahr ist jener Spruch: was du meyden kanst, ist nârrisch zuzulassen. Der Starcke wird den Tod, und die Schmerzen fliehen / so vil er kan nach Erforderung aller Wohlständigkeit; sonst wird er armseelig seyn / nit weil ihm das Unglück begegnet ist / sondern weil er dasselbe, da er gekönt, nit hat fliehen wollen: daß, was ein offenbahres Zeichen der Thorheit ist. Vitabit ergo dolorem, quantum potest, ne si minimè vitaverit, non ex eo miser sit, quia hæc accidunt, sed quia vivere, cum posset, noluit, quod manifestum stultitiæ est signum. Bissher der Heil. Augustinus, und beschlisset: Wer dise Ubel fliehen kan, und sie nit fliehet / ist armseelig, nit wegen Übertragung derselben, sondern wegen seiner Thorheit; wann er aber sie nit fliehen kan, wird er durch deren Übertragung nit unglückseelig, sondern kug seyn, weil er sein Stärcke, und Tapferkeit übet / welcher zum Lob gereicher, daß, wann man nit kan

kan / was man will / wölle / was man kan.  
 Erit ergo ista non vitans, non earum rerum  
 perpeffione, sed stultitiâ miser. Si autem  
 non valuerit evitare, cùm id sedulo, ac de-  
 center egerit, non eum ista irruentia miserum  
 facient. So wird also / der dise Ding  
 nit meydet, nit durch deren Übertras-  
 gung armseelig / sondern durch die Starr-  
 heit. Wann ers aber nit vermeyden  
 kan, da er alles fleißig / und gebührend  
 gethan / werden ihn dise anfallende  
 Ding nit armseelig machen: sintemahlen  
 quoniam non potest id fieri, quod vis, id  
 velis, quod possis: weil du nit thun kanst /  
 was du willst / so wölle / was du kanst.

3. Bist du ein grosser Spihler, und  
 gehest mit schweren immerwehrenden verlich-  
 ren herzhafft entgegen einem gäncklichen Un-  
 tergang deines Haußweelens: bist du be-  
 schweret mit einem unerträglichen Schuldens-  
 Last, und kommest mit einem überflüßig und  
 nit anständigen Pracht in völligen Abschlag:  
 bist du gewahrnet / daß auf einer gewissen  
 Straß grausame Rauber / und Mörder sich  
 aufhalten, welche Haab / und Leben ansal-  
 len aller der jeniaen, die daselbst durchreisen,  
 und willst ohne Noth selbigen Weeg gehen:  
 wirst du verfolgt, übel hergenommen, ge-  
 schlagen, wegen deinen hochmüthigen Re-  
 den / wegen deinem hoffärtigen betragen,  
 und willst weder stillschweigen, weder dich

Demüthigen: kommest du durch ein Ger auff in Gefahr verwundet, oder getödtet zu werden, und willst jenes Ger auff nit vermeyden; so ist dein Stärcke kein Tugend / indem du weder Noth, weder Schuldigkeit, noch Wohlständigkeit hast in ein so schwere Übertragung dich einzulassen. Wann dir dise Unglück begegnen werden, wirst du armseelig seyn: solche ausgestanden haben wird dir kein Lob der Stärcke machen, und selbige nit vermeydet haben wird ein Zeichen seyn deines Unverstands, und deiner Thorheit. Ita non vitas eris non earum passione, sed tuâ stultitiâ miser. Wann du solche nit meydest / wirst du armseelig seyn / nit durch solche Übertragung / sondern durch deine Thorheit. Wann dergleichen Unglück nit mehr zu vermeyden seynd / wirst du Platz haben die Stärcke zu üben in Übertragung derselben; allzeit aber wirst du zu tadeln seyn, wann du sie verhindern kanst, und

Arist. 2. Eth. c. 6. mit verhinderest. Die Tugend, spricht Arist. Eth. c. 6. stoteles / und der S. Thomas mit ihm, die S. Thom. Tugend macht ihren Besizer gut, und seine 2. 2. 123. Werck löblich; dahero wann die Stärcke 1. 6. ein wahre Tugend seyn soll, muß der Stärcke gut, und sein starck würcken löblich werden: die Güte aber des Menschen, und der menschlichen Wercken bestehet in dem, daß man seye, und würcke nach der guten Anweisung der Vernunft. Der Willen weicht leichtlich ab von dem rechten Weeg, wann

wann er von Ergößlichen Gütern gereizet wird; und ist das Amt der Mäßigkeit ihn auf der guten Strasse zu erhalten: andere mahl weicht er ab von dem rechten Weeg, weil er durch die Beschweren desselben geschrocket wird; und alsdann thut sich die Stärke herfür, und benimmet ihm den Schrocken. Allein gleichwie das Leyden ohne Noth / ohne Wohlständigkeit / ohne Nutzen, kein Gut des Menschen ist, noch des menschlichen Würckens, noch auch der rechten Anweisung der Vernunft gemäß ist, also ist das Leyden ohne Noth / ohne Wohlständigkeit, ohne Frucht, kein solche Stärke / so ein Tugend ist / sondern ein Faulheit, ein Lasterhaftigkeit / ein Thorheit. *Malum quod vitare possis, stultum est admirare.* Das Ubel / so du vermeyden kanst, zulassen ist nährisch.

4. Hab gesagt: ohne Noth / ohne Wohlständigkeit / ohne Frucht / weil vil leyden, und vile Widerwärtigkeiten / welche kommentlich funten vermeydet werden, löblich ergriffen werden mit Übung einer tugendlichen Stärke / wann uns denenselben zu begegnen antreibet die Wohlständigkeit einer anderen Tugend, in welchem Fall vernünftig / und nützlich ist leyden: und dieses zeigt an der H. Augustinus / da er sagt: *Vitabit mortem, ac dolorem, quantum potest: Et / der Weise / wird den Todt, und Schmerzen meyden / so vil er kan; und*



setzet gleich hinzu: & quantum decet; und so vil sich gebühret. Wann die Tugend nur in ihrem natürlichen Weesen betrachtet wird / ist nit nöthig / daß sich ein Soldat anwerben / und in die Gefahren des Kriegs bringen laß: du kannst sie vermeiden / wann du zu Hauß verbleibest in deinem Vaterland, allwo du den Frieden genießest, und von denen Gütern, oder von der Handelschafft, oder von einer Kunst dich ehrlich deinem Stand gemäß erhalten kuntest. Nichts destoweniger ist in einem gerechten Krieg das Ergreifen der Ungemachen / der Wunden, und des Todts, ein Übung der Stärcke; ja diese Tugend / nach Lehr des Aristotelis, welche der Englische Lehrer gut heisset / zeigt sich sonderbaher, und schimmeret herfür in dem, daß man den Todt in denen Feld-Schlachten nit fürchte: *Maximè est fortitudo circa mortem, quæ est in bello.* Meistens ist die Stärcke bey dem Todt / welcher im Krieg ist. Aber die Gebühr dem Fürsten zu dienen, die Liebe den nächsten Freund zu beschützen / der Nutzen des Friedens / zu welchen der Krieg geordnet ist / seynd wohl anständige Beweg-Ursachen sich gemäß der rechten Anleithung der Vernunft in die Angelegenheiten zu begeben auch ohne Noth. Also kannst du dich ohne Noth durch ein Schiffarth in die Gefahr der Ungewitter auf dem Meer begeben die Handelschafft zu unterhalten: du kannst einem Freund beystehen in seiner erblichen

Aristot.  
3. Ethic.  
c. 6.  
S. Tom.  
qu. cit.  
art. 5.

chen Kranckheit: der gemeine Wohlstand  
erforderet es, daß einige sich in diese Gefah-  
ren begeben / und wann du tauglich bist sol-  
che über dich zu nehmen, und in dieselbe dich  
begibest / würckest du löblich als ein Star-  
cker.

5. Vil mehr aber hat dieses statt, wann  
wir die Stärke betrachten als ein Christliche  
Tugend / welche regieret wird von Reglen,  
die über die menschliche Natur seynd. Ent-  
setzliche Sturm. Wetter des wüthenden  
Meers nit fürchten / und sich ohne Noth  
freywillig in Gefahr Schiffbruch zu leyden  
setzen aus heiligem Eyffer denen Barbari-  
schen Völkern unseren wahren Glauben bey-  
zubringen: freywillig mitten unter diesen Leben,  
ohne sich schröcken zu lassen durch ihre Säbel,  
noch durch ihre Feur. Flammen / um das  
heilige Tauff. Wasser auf ihre Häubter zu  
giessen: freywillig denen Krancken aufwar-  
ten in Pestilenzischen Kranckheit. n ohne sich  
schröcken zu lassen von der Gefahr angesteckt  
zu werden / ist ein Stärke / welche durch  
den Willen Peynen / und Tod auszustehen /  
so vermeydet werden kunte / würcket gemäß  
dem übernatürlichen Eingeben einer von  
Gott erleuchteten Vernunft, und ist nit  
nur allein ein Tugend, sondern die höchste/  
und heroische Tugend. Die Geschichte  
Bücher der heiligen Kirchen seynd voll der  
glorwürdigen Gedächtnissen tapfferer Chri-  
sten / welche / da sie fern waren von Orthen /

allwo der heilige Christ Catholische Glaub  
 verfolget wurde, oder verborgen an Orthen/  
 wo derselbe verfolgt ware, sich dargestellt/  
 von sich selbst offenbahr gemacht / von sich  
 selbst anerbotten haben zu der Marter, und  
 zu dem Todt. Der Heil. Apostel Paulus/  
 und seine tapffere Gespanen, da sie gefan-  
 gen sassen in der Stadt Philippis, und aus  
 dem Kercker fort gehen kunte, haben in  
 demselben verbleiben wollen unter allem un-  
 gerechtigsten grausamen Verfahren / so man  
 ihnen alldorten anthun kunte; dann mitten  
 in der Nacht ist durch einen erschrocklichen  
 Erdbidem dasselbe ganze Gebäu erschitteret/  
 und alle Thüren durch Englische Hand er-  
 öffnet worden, und haben alle Gefangene  
 sich von ihren Ketten aufgelöset gesehen. Als  
 der Wächter erwachet / und alle Thüren der  
 Gefängnuß offen stehen gesehen, hat er ver-  
 meynt, alle seiner Obsicht übergebene wä-  
 ren davon geflohen / und weil er glaubte, er  
 wurde von der Obrigkeit hart gestrafft wer-  
 den, daß er die Schuldigkeit seines Amts  
 nit erfüllet / ist er in ein solche Verzweiflung  
 gerathen / daß er einen Degen ergriffen/  
 und bereits sich selbst hat ermorden wollen;  
 aber der Apostel hat ihm mit lauter Stimm  
 zugeruffen: Halt inn: fürchte dir nit / es ist  
 niemand entflohen: wir seynd alle da: Nihil  
 tibi mali feceris; universi enim hinc sumus:  
 Thue dir nichts übels / dann wir seynd  
 noch alle da beysamen: und es war in der  
 That

Act. 16.

That also: keiner hat sich bedienet jener Freyheit, welche durch ein offenbares Wunder. Werck ihnen angeboten ware worden. Gott hat allda zeigen wollen, was für ein Stärcke seine Glaubige gehabt haben, die Peynen nit zu fürchten / und der Frucht ist gewesen die bereitwillige Bekehrung des Kercker. Meisters, und seines ganzen Hauses. Die Stärcke begibt sich nit in die Peynen, und in den Todt ohne Noth / wann das Leyden / und Sterben unnutzlich ist; fliehets aber weder Peynen, noch Todt / wann das Leyden, und Sterben auf gewisse Weiß nutzlich ist. So soll der H. Augustinus widerholen: Der Weise wird den Todt ver meyden / so vil er kan / und so vil sich geziemet. *Vitabit mortem, quantum potest & quantum decet.*

6. Aber der Stärcke setzet sich niemahl in die Gefahren ohne reiffe Überlegungen. *Fortitudo est considerata periculorum susceptio*, Val. Max. spricht Valerius Maximus: Die Stärcke ist l. 3. c. 1. ein ausgedenckte Übernehmung der Gefahren. Gene gähe Weis sich zu stürken in Gefahren der Peynen, und des Todts, ist kein Stärcke / sondern ein Unverstand, und Vermessenheit. Cato noch als ein Knab wurde von seinem Hof. Meister geführt zur Besuchung des Cyllä, eines wildist, und mächtigsten Herrn, so dazumahl in der Römischen Republic ware, der aber gegen den kleinen Cato ganz mild, und liebeich sich

Judic. 8.

sich erzeigte; diese Mild- und Höflichkeit aber kunte das Herz des Knaben nit also gewinnen, daß er nit beschliesse mit eigener Hand den grausamsten Tyrannen, und Todtschläger so vilen Volcks zu tödten: zu dem Ende beehrte er von seinem Hof- Meister Sarpedon einen Dolchen, mit welchem er den Stich anbringen möchte. Der Versuch ist ihm nit gestattet worden: allein der Willen solches zuunternehmen ware kein tugendliche Stärke, sondern eine kindische Unbedachtsamkeit, mit welcher er weder die Schwachheit seiner Hand, weder die Gefahr seines Vorhabens erkannte. Die Bürger von Socoth / und von Phanael, da sie mit viler Sanfftmuth von dem Gedeon um Lebens- Mittel für sein wenigcs Kriegß Volck angesprochen wurden, um seinen Sieg wider die Madianiter vollkommen zu machen / haben ihm das verlangte Proviand abgeschlagen / und als derselbe Heers- Führer mit Betrohungen aufgezo- gen / haben sie mit Spott- und Schmachreden geantwortet. Daß sie sich nit haben schrocken lassen / ist kein Stärke gewesen / sondern ein Unbedachtsamkeit / mit welcher sie geglaubt haben / Gedeon hätte nit Kräfte genug den Schimpf zu rächen: und sie haben ihre Vermessenhait gemercket, als derselbe sigreich zuruck kehrend sibentzig Rathsherrn von Socoth unter den Dörneren zerstoß- en / und zerknirschen lassen / die Bestung Phanael  
zer-

zerstöhret / und alle Inwohner derselben niedergemacht hat. Es haben kein Stärke geübt Abimelech, und der König Saul, als sie verwundet ihre Waffenträger angesprochen Hand anzulegen, und sie zu tödten, und Saul noch weniger, als Abimelech / als er, nachdem ihm sein Diener den begehrten grausamen ungerechten Dienst versagt, sich selbst mit eigener Hand erstochen hat. Sie seynd nit stark, sondern forchtsam gewesen / und haben sterben wollen allein aus Forchtsamkeit mehrers beschimpffet zu werden. Wilweniger kan die übernatürliche Christliche Stärke unbedacht, und übereyhlend seyn. Gott gieffet uns dieselbe ein mit dem Tauffwasser unser Schwachheit zu stärken, und vermehret sie mit dem Sacrament der Firmung; sie ist uns also gegeben, wie du in dem vorhergehenden Unterricht gehört hast von dem heiligen Augustino / daß sie uns fürsichtig / nit unbedachtsam, und übereyhlend mache. Ita nobis spiritualis fortitudo collata est, ut providos, non præcipites tueatur. Es ist uns zu stärken der heilige Geist als ein Verwahrer gegeben / daß er uns mit seinem Beystand zu Hilf komme / wann wir denen Widerwärtigkeiten ausweichen / und nit wann wir sie vermessenlich suchen. Custos nobis datus est Spiritus Sanctus, sed ut contraria declinantibus assistendo subveniat, non ut contraria eligentibus faveat, nec ut volutarios, & pronos in

S. Aug. l.  
de singal.  
Cler. in  
oper. b.  
Cypriani

adver-

adversis confortet, sed ut ab adversis nitentes separari, confirmet. Der heilige Geist ist uns zum Verwahrer gegeben/ aber daß er denen, welche die Widerwärtigkeiten vermeyden/ mit seinem Beystand zu Hilfskomme, nit daß er denen/ welche widrige Ding erwöhlen, günstig seye/ auch nit daß er die freywillig/ und gäh sich in widriges begebende Stärcke, sondern daß er die von Widerwärtigkeiten zuentkommen sich bemühende unterstütze.

7. Die Stärcke muß in ihrer Übung zu ihrem Ziel und End allzeit etwas gutes haben: gratiâ boni: und ist nit genugsam ein jedes gut, welches sie ihr zum Ziel und End vorstecket/ sondern muß ein solches Gut seyn/ welches in sittlicher Schätzung werth ist jener Unvollkommenheit, jenes Leydens/ und des Todts/ in dessen Gefahr sie sich gibt selbes zuerlangen. Diß gehört wesents  
 S.Th. 2. 2. 123. f.c. lich zu einer jeden Tugend, sagt der Englishe Lehrer, daß sie nach einem Gut abziehle: und eben dahin muß abziehen die Stärcke, damit sie ein Tugend seye. Quia fortitudo virtus est, ad cuius rationem pertinet, quod semper tendat in bonum, consequens est, ut homo pericula mortis non refugiat, propter aliquod bonum consequendum. Weilens die Stärcke ein Tugend ist, welcher zustehet / daß sie nach dem guten trachte/ folget/ daß der Mensch die Gefahren  
 des

Des Todts nit fliehen soll / etwas gutes zuerlangen. Wann sie ein natürliche / weltliche, burgerliche, oder soldatische Tugend ist / hat sie zum Zihl und End ein natürliches Gut nach Maas ihrer Gefahr, oder ihres Leydens: ist sie ein Christliche Tugend, so hat sie ein übernatürliches Zihl und End, und ist geordnet zu der Ehr Gottes, oder zum Heyl des Nächsten, oder zur ewigen Seeligkeit. Die natürliche Stärke nihmt ihre Bewegung von einem nur menschlichen Gut, so natürlicher Weis verlangt wird: die Christliche wird angetrieben von einer übernatürlichen Liebe gegen Gott, gegen dem Nächsten / und gegen dem Starcken selbst. Fortitudinem Gentilium, scribe der heilige Augustinus, mundana cupiditas, for-S. Aug. 1. titudinem autem Christianorum charitas fa- de vera cit. Die Stärke der Heyden wird ge- innoc. 6. macht von der weltlichen Begierlich- 295. keit; die Christliche Stärke aber von der Lieb. Ein wahr- und heroische Stärke ware jene des Samsons im Buch deren Richter: ein wahr- und heroische Stärke ware jene des Eleazari im ersten Buch der Machabäer. Es waren bey Drey tausend Judic. 16. Persohnen in dem Tempel des Dagon versamlet, um zu sehen den blinden Samson, wie er mit Springen, und gezwungenem Tanzen denen Zuseheren ein Kurzweil machte: es waren zugegen die fürnehmste von denen Philistäeren, und die tapfferiste Officier ihrer



ihrer Kriegs- Vöcker. Wann es dem  
 Samson gerathete das Dach des Tempels  
 niederzuwerffen, wurden alle unter dem ein-  
 fallenden Gebäu erschlagen werden; al-  
 lein er merckte wohl / daß unter demselben  
 auch sein Leben darauf gehen würde, jedoch  
 Könnten aus seinem Todt zwey grosse Güter  
 folgen: eines, daß bey der gerechten Rach-  
 so er von seinen Feinden nehmete / diese lehr-  
 nen wurden die Göttliche Gerechtigkeit zu  
 fürchten: das andere, daß nach getödteten  
 so vilen tapfferen Oficiere der Philistäer,  
 das Volck Gottes sicherer ruhen wurde:  
 solches Gut zuerlangen hat er das Herz ge-  
 faßt sich in den gewissen Todt zu geben. Er  
 hat darck ergriffen die zwey nahe beysamen  
 stehende Säulen, auf welchen die Haupt-  
 balcken, oder Durchzüg / und das ganze  
 Dach, Werck, lagen: er hat Gott um  
 Hilf angeruffen / die Säulen gewaltig er-  
 schütteret, und umgeworffen: mit solcher  
 Umwerffung ist das Dach eingefallen / und ist  
 alldorten Samson sambt allen Philistäern  
 zerquetschet, und vergraben worden; aber  
 eben selbige Verschüttung ist ein wunderbar-  
 lich, gloriwürdiges Grabmahl seiner Stärke  
 gewesen. Er als blind / und gefangen / kun-  
 te nit mehr sein Volck beschützen mit seinem  
 Leben: daher hat er zur Ehr Gottes, und  
 Beschützung seines Volcks seinen Todt auf-  
 geopfferet.

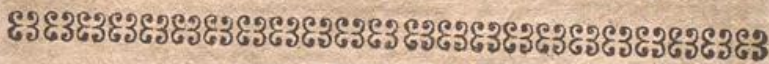
8. Mit minder ist lobwürdig gewesen die Stärke des Elezari. Es stunden gegen einander zwey Kriegs-Heer, des Königs Antiochi / zugenannt Eupator, und deren Machabäern; dieses bestehend in zwar tapfferer, jedoch weniger Mannschafft / und völlig zu Fuß: jenes von hundert tausend zu Fuß / zwanzig tausend zu Pferd / und zwey und dreyßig zum Krieg wohl abgerichteten Elephanten, deren ein jeder auf seinem Rücken ein wohlverwahrt, und sicheres Gerüst, und in demselben zwey und dreyßig streitbare Männer truge, zugleich auch begleitet wurde von tausend Fuß-Gänger / und fünff hundert Reitter. In dem gar zu ungleichen Treffen stunde die Armee des Volcks Gottes in größter Gefahr. Elezarus / als er einen vor andern höheren, und wilderen Elephanten sahe, so mit Königlichen Fahnen besetzt ware, hieltedafür, der König sitzte auf demselben, und erachtete / daß / wann die Bestie getödtet, das Königliche Rüst-Gemach gestürzt / und der König umgebracht, oder übel zerquetschet wurde / die Feind erschrocket, und der kleine Hauffen Juda den gewissen Sieg darvon tragen wurde; allein er merckte wohl, daß, weilien er den Elephanten an keinem andern Orth verwunden konnte / als unter dem Bauch / nothwendig wäre / sich unter denselben zu machen, wo dann hernach das Thier in seinem Fall seinen Verdun-

R. P. Galini, S. J. Fünfter Theil.

wunder ertrucken / und ihn zugleich mit seinem Todt tödten wurde. Doch erachtete er, der grosse Nutzen seiner Unternemmung wurde, wie es auch in der Sach selbst ware, ein grösser, und schätzbareres Gut seyn / als sein Leben. Daher begab er sich eylend mitten unter den feindlichen Schwarm / machte zur Rechten, und Lincken nieder alles, was sich ihm widersetzte, trange unter den Elephanten, brachte ihn um / und wurde durch dessen Fall zertrückt, und getödtet. *Interficiens à dextris, & à sinistris, & cadebant ab eo huc, atque illuc. Et iuit sub pedes elephantis, & supposuit se ei, & occidit eum; & cecidit in terram super ipsum, & mortuus est.* Ein so tapffere That, ob sie schon denen Seinigen den vorkommnen Signit gar zuwegen gebracht / hat ihnen jedoch die Bequemlichkeit verschafft, sich mit Ehren zuruck zu ziehen. In diesem bestehet also die wahre Tugend der Stärcke, daß man weder Gefahren, weder Leyden, noch den Todt fürchte, wann man sich darein begeben / und sie übertragen soll, zu erlangen ein Gut / welches verdiene / mit so grosser Mühe erlangt zu werden. Bitte Gott, Er wolle dir eingiessen ein übernatürliche Bestigkeit des Gemüths, Krafft welcher dich nichts abschrecke von dem, was du leyden sollest um dein Seeligkeit, um das Heyl deines Nächsten, um die Ehr Gottes. Und

r. Mach.  
6. 45.

diß ist die Stärke, die da ist ein Gaab des Heil. Geists, und ein Christliche Tugend.



# CCXLVIII. Unterricht.

## Grund / und Beschäftigung der Christlichen Stärke.

**D**ennach wir gesehen haben / was die IV. Tag. Stärke seye, wollen wir auch sehen

I. Auf was sie sich gründe :

II. In wem sie sich beschäftige. Beyde Stück zuerkennen ligt vil daran: Das erste / zu erkennen, was erforderet werde / ein solche Stärke zu haben, die nit aus Luft bestehe, und leichtlich zerstreuet werde, sondern ein veste / kräftig. und starke: Das andere / zu wissen, in wem wir dise Tugend üben sollen.

1. Die nur natürliche / weltlich. und soldatische Stärke, welche die Ordnung der Natur nit übersteigt, hat gemeiniglich ihre Wurzeln in einem Gemüth, welches einigen als ein tapferes zu theil wird, oder in der Begird menschlicher Ehr / welche offtermahl den Menschen vest macht, alles zu leyden, und alles zu unternehmen / oder auch in der Forcht eines grösseren Übels, wessentwegen